

Aus dem Leben Charles Levines

Nach der Auffassung der Anhänger des Bahaismus ist Baha-Ullah, der Vater, der alleinige Stifter dieser Religion und Abbas Eff nur der vom Stifter bestimmte autoritative Kommentator seiner Lehre. Vom Standpunkte eines unabhängigen Beobachters muß man aber feststellen, daß die klare, für den Westen berechnete Fassung der bahaistischen Lehren, — die von Baha-Ullah selbst im poetischen Gewand gegeben wurden, — gerade ein Verdienst Abbas Effendis ist, das ihm also vom europäischen Standpunkt aus als Mitstifter dieser Religion betrachten muß, obgleich Abbas Eff persönlich sich nur als bescheidenes Werkzeug seines Vaters betrachtete. Das meiste zur Verbreitung des Bahaismus im Westen haben gerade Abbas Effendis Vorträge in London, Paris und Amerika beigetragen.

Vom Standpunkte des Bahaismus gibt es nicht viele Religionen in der Welt, sondern nur eine einzige, die je nach Zeit und Umständen anders gefärbt ist. Es gibt nur einen Schöpfer. Alle Menschen sind Tropfen derselben Quelle und deshalb müssen sie sich gegenseitig als Brüder fühlen. Nicht Glaube, sondern Liebe ist die Grundlage der Religion und diese Liebe befiehlt uns, alle Vergehen unseres Nächsten zu verzeihen.

Einer der Hauptgrundsätze des Bahaismus ist das Jesuanische, von Tolstoi hervorgehobene Verbot, sich dem Uebel mit Gewalt zu widersetzen. Man solle Schlechtes mit Gutem vergelten — so verkündete Abbas Eff — und den Uebeltäter beistimmen, denn das Uebel, das er in seiner Unwissenheit begeht, enthält schon in sich selbst die Keime der Strafe.

Abbas Eff wollte in jedem Menschen einen opferfreudigen Gabenspenden sehen, dessen ganzes Leben eine Kette von ethischen Taten sein soll. Er hielt sich in seiner Lebensart vollkommen an seine Lehre, daß der Mensch seine leiblichen Bedürfnisse auf das Notwendigste einschränken müsse, um desto mehr Kraft und Zeit für geistige Aufgaben zu haben. Im Bahaismus gibt es kein eigentliches Paradies und keine Hölle im Sinne anderer Religionen. Nur gute Taten, sagt Abbas Eff, bringen den Menschen nahe zu Gott, und dies ist das Paradies; die Hölle ist nur ein Ausdruck zur Bezeichnung der Gewissensbisse des Sünders.

Die äußeren Zeremonien sind bei den Bahaiten sehr einfach. Es gibt keine Priester; jede Gemeinde wählt mit Stimmenmehrheit ein neungliedriges Komitee für Verwaltungsangelegenheiten. Sie sind Monogamisten. Wenn Mann und Frau nicht zueinander passen, erlangen sie die Scheidung ohne Schwierigkeiten. Kartenspiel, berausende Getränke und Opium sind sehr streng verboten.

Baha-Ullah hatte bereits eine internationale Hilfssprache befürwortet, um Angehörige verschiedener Nationen einander näherzubringen; Abbas Eff hat das Erlernen der Esperanto-Sprache befürwortet.

Die Religionsphilosophie des Bahaismus zeigt eine charakteristische Ähnlichkeit mit der buddhistischen. Es wird auch hier die Lehre von den vier Grundelementen der Natur verkündet; sie bilden die Grundlage zu vier Entwicklungsstufen, welche von den Mineralien beginnend, über Pflanzen und Tiere im Menschen ihren Höhepunkt erreichen. Beiden Religionssystemen ist auch eine echt demokratische Gesinnung gemeinsam. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß die Grundstimmung des Buddhismus pessimistisch und diejenige des Bahaismus optimistisch ist. Manche diesbezügliche Aussprüche des Abbas Eff bilden eine Parallele zu denjenigen der chassidischen Zaddikin. Die echt demokratische Gesinnung des Abbas Eff wird am besten durch folgenden Vorfall illustriert, den Dr. Simon Milner in der Sammelchrift „Hatikupa“ für 1917 berichtet: Als eine vornehme Dame einst bei Abbas Eff zu Tisch eingeladen war und ihr Dienstmädchen bescheiden in einer Ecke stehen blieb, erhob sich Abbas Eff, und geleitete es zu einem Stuhl zu seiner Rechten, indem er sagte: „In unserer Welt gibt es keine Herrscher und keine Diener; der Schöpfer hat uns alle gleich lieb.“

Der Bahaismus bedeutet eine Revolution in der Welt der Religionen, denn er bekämpft jede auf Zeremonien und Dogmen beruhende Religiosität und macht dasjenige zur Nebensache, was in allen bisherigen Religionen tatsächlich die Hauptursache war.

Sowohl Baha-Ullah wie auch Abbas Eff verfügten über keine äußeren Machtmittel, hatten im Gegenteil von seiten der persischen und türkischen Regierung sehr viel Verfolgung erdulden müssen. Ihre Anhänger in Persien haben direkt ein Martyrium durchgemacht, das dem Martyrium der christlichen Gemeinden nichts nachsteht. Von seiten der offiziellen Vertreter der christlichen Kirchen wurden die Stifter des Bahaismus als Schwärmer gering geschätzt. Und doch durchbrach die Idee einer dogmen- und ritualfreien Religion, welche die Wissenschaft hochschätzt, die Frau dem Manne gleichgestellt und die Lösung sozialer und internationaler Probleme in das Gebiet der

Charles A. Levine, der Eigentümer des Bellanca-Eindeckers „Columbia“ und als einer der Direktoren der „Columbia-Aircraft Corporation New York“ Erbauer des Flugzeuges, der durch persönliche Finanzierung auch den Flug ermöglichte, hat, bevor er in seinem blauen Straßenanzug den Flug Neuyork—Berlin mit Chamberlin unternahm, mit einem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Neuyork gesprochen und ihm viel Interessantes über sein Leben erzählt. Der 30jährige Charles A. Levine, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, wurde in einer kleinen amerikanischen Stadt geboren, in der sein Vater, der vor 36 Jahren aus Wilna einwanderte, Kaufmann war. Herr Levine erzählte, daß er von frühester Jugend an der Aeronautik heißestes Interesse entgegenbrachte und daß es der Ehrgeiz seines Lebens war, Flieger zu werden. Mit 13 Jahren verließ er heimlich das Elternhaus und trat in die berühmte Fliegerschule von Garden City ein. Sein Vater holte ihn zurück und verschaffte ihm eine Anstellung bei einer Metallhändler-Firma. Mein Vater, fuhr Levine fort, betrachtete mein Interesse an der Aviatik als unverträglich mit der Laufbahn eines soliden jüdischen Geschäftsmannes. Er hoffte, daß ich, sobald ich heiratete — und ich heiratete mit 19 Jahren — die Narrereien lassen werde. Ich widmete mich in der Tat mit ganzer Energie meinem Geschäft, aber mein Interesse an der Besiegung der Luft verminderte sich nicht. Schließlich widmete ich mich dem Aeroplanbau und konnte oft meine Eltern, die in Pittsburg lebten, mittels eigenen Flugzeuges besuchen. Stets aber, schloß Herr Levine, träumte ich davon, im eigenen Flugzeug den Atlantischen Ozean zu überqueren und, von Neuyork aus in Berlin zu landen.

Aus den weiteren Gesprächen ging hervor, daß Mr. Charles A. Levine, der in Brooklyn lebt, einer Anzahl jüdischer Organisationen und Institutionen angehört; so ist er auch Mitglied einer jüdischen Loge, er nimmt aber nicht aktiven Anteil am jüdischen Leben.

Berlin. Dem JTA-Vertreter gelang es, Herrn Charles A. Levine einige Minuten zu sprechen und ihm mitzuteilen, daß seine unvergleichliche Tat besonders unter der Judenschaft Amerikas Enthusiasmus geweckt hat und daß auch die jüdischen Kreise in anderen Ländern sein stolzes Pioniertum bewundern. Herr Levine erwiderte, er sei glücklich, daß seine Freunde mit ihm zufrieden sind und bitte, sie zu grüßen. Der JTA-Vertreter wies im weiteren Verlauf des Gesprächs darauf hin, daß unter den großen Seefahrern des Altertums und des Mittelalters, sowie unter den ersten, die die Weltmeere überquerten, Juden waren und daß ein spanisch-jüdischer Gelehrter die Navigationskunde begründete und die ersten Seekarten zeichnete, die den Seefahrern die Wege wiesen. Herr Levine erwiderte, ihm seien diese Tatsachen bekannt und es seien ja auch unter den Pionieren der Luft Juden in nicht geringer Zahl.

Berlin. In deutsch-jüdischen Kreisen hat die Tat Levines Genugtuung geweckt. Wie wir hören, denkt man jüdischerseits an einen Ehrenempfang für Levine und seine bald hier eintreffende Gattin. Besonders in jüdischen Sportkreisen wird für eine solche Veranstaltung starkes Interesse bekundet.

Ein JTA-Telegramm aus Neuyork besagt, daß die amerikanische Judenheit stolz darauf sei, daß ein Jude ein so wagemutiges Abenteuer, das neben Kenntniss, Mut und Nerven auch finanzielle Opfer erforderte, ruhmvoll bestanden hat. Die große amerikanische Presse stellt Levine Chamberlin gegenüber.

Ein JTA-Telegramm aus Amsterdam besagt, daß holländische Zionisten beschlossen haben, Levine in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen und ihm dies durch ein Schreiben mitgeteilt haben.

Der Vater Charles A. Levines, ein in Wilna geborener Jude, teilte dem JTA-Vertreter mit, er gehe

„Religion hereinzieht, nach und nach die Starrheit des Ostens und die Selbstzufriedenheit des „zivilisierten“ Westens, so daß nach offiziellen bahaistischen Berichten derzeit — außer Persien, wo die Bewegung alle Kreise der Bevölkerung zu umfassen beginnt — mehrere hundert bahaistischer, organisierter Gemeinden in allen fünf Erdteilen bestehen. In elf Ländern haben sich diese Gemeinden bereits in Nationalverbänden zusammengeschlossen. Es ist für die Zukunft eine internationale Versammlung der Vertreter der Nationalverbände vorgesehen, welche die oberste, demokratisch organisierte Verwaltungsinstanz der Bahaiten-Gesamtheit sein soll.“

Als äußeres Kennzeichen des bahaistischen Einflusses im Westen wird jetzt in Vilmette bei Chicago ein prächtiger Baha-Tempel, genannt „Maschriqul Askar“ (Morgendämmerung der Verehrung Gottes) gebaut, der allen Menschen ohne Unterschied der Religion und Nation offensteht wird.

heute an Bord, um seinen Sohn in Europa zu treffen. Er hoffe, daß Charles in seinem Flugzeug auch die Geburtsstadt seiner Eltern, Wilna, besuchen wird. Frau Levine befindet sich bereits auf dem Wege nach Berlin.

Warschau. Charles A. Levine hat in Wilna und in Warschau nahe Verwandte, die er vor einigen Jahren gelegentlich seiner Europareise besucht hat. Er klagte damals, daß die Fahrt nach Warschau viel Zeit erfordert, er werde die Verwandten wieder besuchen, wenn er das Reiseziel schneller wird erreichen können. Nun, meinen die Verwandten, sei er schneller gefahren und werde sie wieder besuchen.

London. Die Zeitung „Daily News“ führt in ihrem Leitartikel aus, ohne dem Ruhm Chamberlins nahezutreten, müsse man sagen, daß der Held, wie er in der Vorstellung des Volkes sich bildet, eigentlich Levine ist. Die Hand war Chamberlins, das Gehirn aber Levines; der wagemutige Geist war es, der diesen „Flug beflügelte“. Levine ist das typische Beispiel des amerikanischen Unternehmergeistes, der diese Generation hervorgebracht hat. Er finanzierte und leitete das Unternehmen und sprang dann im letzten Augenblick hinein. Levine vereint in sich drei Seelen: er ist der kühl rechnende Geschäftsmann, der geborene Zurschausteller und der Held, der sein Ideal unbeirrt verfolgt.

Berlin. „B. Z. am Mittag“ schreibt: Man sagt, daß der eine der Sportsmann ist und der andere der Geschäftsmann. Aber in 20000 Fuß Höhe über dem grünen Grab gibt es weder Sportsleute, noch Geschäftsleute. Da gibt es einen Motor und zwei Menschen.

Der Franzose, Georges de la Fouchardière, nennt Levine den einzig richtigen Helden, den die Aviatik seit Ikarus aufweisen kann. Die anderen nämlich seien von Berufs wegen Helden gewesen, gewohnt, das Leben einzusetzen. Dieser war's nicht gewohnt und tat es doch...

Die Wut über die Leistung des jüdischen Fliegers

Die deutsche Presse hat mehrere Tage lang dem Unternehmen Chamberlins und Levines ihre Spalten gewidmet und dem Enthusiasmus der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit Ausdruck gegeben. Die reaktionäre Presse nannte zwar Chamberlin und verschwiegen geflissentlich den Namen Levines. Die „Deutsche Zeitung“ bemerkte, daß die beiden Flieger durchaus keine Helden im deutschen Edelsinne sind. Das „Deutsche Tageblatt“ des Herrn Wulle aber schreibt: Herr Levine (aus dem bekanntlich sehr berühmt gewordenen Geschlecht der Levin, das ja über allerhöchste Befehlungen in Deutschland verfügt) „managte“ die Sache. Wie man sieht, mit dem gewünschten Erfolg, daß einer der „Auserwählten“ als der große Pionier der Welt von der instinktolosen Masse gefeiert wird.

In 25 Tagen lesen und schreiben gelernt. Neuyork. Vor einigen Wochen kam hier die junge jüdische Emigrantin Zirl Ledermann an, die von der Hafenbehörde nur darum zurückgehalten wurde, weil sie nicht lesen und schreiben konnte. Das Schiff, das nun vorschriftsgemäß die Analphabete nach Rußland zurückbringen sollte, ging erst in 25 Tagen wieder in See. Zur großen Ueberraschung des Einwanderungsamtes meldete sich Miß Zirl am Tage der Abfahrt des Schiffes zur neuerlichen Prüfung und bestand diese glänzend. Sie hat mit einer Willenskraft, die verfolgte Juden eigen ist, die Galgenfrist dazu benützt, das Lesen und Schreiben zu erlernen und sich so davor bewahrt, nach Rußland zurückgeschickt zu werden. Sie wurde zur Landung zugelassen.

Gerade in der Zeit nach dem Weltkriege, wo einerseits die Giftsaat des Fremdenhasses in allen Teilen der Welt so üppig aufgegangen ist und andererseits alle edleren Seelen von diesem Zustande, vom „homo homini lupus est“ angeekelt sind, bietet der Bahaismus einen sehr geeigneten Sammelpunkt für alle wahren Freunde der Idee der Menschheitsverbrüderung.

Die Anhänger des Bahaismus, der einzigen religiösen Bewegung, die derzeit ihr wirkliches Zentrum in Palästina hat, sind eine Menschengruppe, welche nicht nur in der Theorie, sondern tatsächlich jeden Menschen, also auch den Juden, als Bruder betrachtet. In jenen Teilen Persiens, wo die Bahaiten einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung bilden, schützen sie die von den herrschenden Schichten verfolgten Juden und haben sich deren Dankbarkeit in einem solchen Maße erworben, daß eine nicht geringe Anzahl von Juden in Persien sich aus eigenem Antrieb dem Bahaismus angeschlossen hat.

(Schluß folgt)

Mit großem Interesse, von der Geschichte, die nun von den erhaltenen Juden wissentlich menden, Reisesendungen, städte und verlässige doch erst Wirren in China wie dem Zweite China ans die Anwesenheit mehr als Said über Jahre 878, 120 000 M ihr Leben schen Ge Jahre 161 Missionarliche Anz vom Stift nach ihren sein. Da Juden in Rabbi M Ansicht, ü richten ü wellenden Titus Ves herischen China ers flo-nan, gelassen

Die Ju Widerwä mäßig ar dings au schrumpfi ihrem ät bengewö scheiden, Sprache i und Heb Von den Holi-Holi Tiao-Kin gemäß d ihre Sys keraten i in Jerus selbe wa Abteilung stand, v umphbog Tien („d mit zwei Gemach Custoden dritte Al prächtig welchem Schrift i der Pro auf Ada der Syn Zimmer der das Hier wu eine Ge fernerer Mandari das Li-Zellen b räume, eingeric den sich wo allj feier al die eige 60 Fuß einer B Kolonna dem G großes der mit angebrz chinesis andere goldene Ewige

Berli wurde lich ve nen, e hat un nahme feierte heim s jüdisch und ve betera